

PETER PROVAZNIK, PERIONLINEXPERS, GLEHR/RUPP, PROVAZNIK, ARALD ARTNER



Monika Aichberger



Thomas Berger



Susanne Pölzl

Expertenrunde beim Gipfelgespräch (v.l. n.r.): Roland Söllner, Gunda Gittler, Doris Hauer, Michael Guger, Bernhard Rupp und Reinhold Glehr

Länderindex für Multiple Sklerose

Optimierungspotenzial. Ein neuer Index fasst europäische Daten zusammen, um voneinander zu lernen



Gesundheitssysteme europäischer Länder auf Nachhaltigkeit miteinander zu vergleichen, um Best-Practice-Beispiele aufzuzeigen und Bereiche zu identifizieren, wo es Aufholbedarf gibt: Eine Idee, die nun in Form sogenannter „Future Proofing Healthcare Indices“ (FPHI) ausgearbeitet wurde. Der „Sustainability Index“ war der erste dieser Art, in weiterer Folge entstand der „Breast Cancer Index“, der „Personalised Health Index“ sowie der „Multiple Sclerosis Index“. Letzterer wurde in einem Gipfelgespräch bei den 5. Praevenire Gesundheitstagen im Stift Seitenstetten mit Experten diskutiert. Im Fokus stand die Situation für Multiple Sklerose (MS) Erkrankte in Österreich. Dabei wurde der Frage nachgegangen, inwieweit der Index Optimierungspotenziale des Gesundheitsbereichs aufzeigt und wo man in Österreich dabei ansetzen könnte.

Mehr als ein Index
Auf welchen Grundlagen ein

solcher Index beruht und wie dieser entwickelt wurde, schildert Thomas Berger, Leiter der Universitätsklinik für Neurologie an der Medizinischen Universität Wien und Mitglied des Expertenpanels des FPHI „MS-Indexes“ in seiner einführenden Keynote. Daraus wurden von der Diagnose bis zur Versorgung, sowie aus den Bereichen Ökonomie, Recht und Soziales, Merkmale abgeleitet. Wichtig war, dass es für all diese Faktoren vergleichbare Daten in den 30 Teilnehmerländern gab. Mit Hilfe all dieser Daten wurde ein Index gebildet, der in einem breiten Bild die Situation der MS-erkrankten Personen im jeweiligen Land abbildet. „Durch das Unterteilen der Gesamt-Scores in verschiedene sogenannte Vitalzeichen, sollen Transparenz sowie Vergleichbarkeit geschaffen, Impulse zu einer europäischen Diskussion von Verbesserungspotenzialen geliefert und zum Austausch von Best-Practices angeregt werden“, schilderte Berger. Mit dem Index soll die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen in der Versorgung von MS-Erkrankten datengeleitet unterstützt werden.

Österreich erreicht im Gesamtranking den 7. Platz. Allerdings zeigt der Index unter dem Vitalzeichen „Support and Management“ auch, dass der Zugang zu E-

Health-Angeboten in der Republik vergleichsweise noch gering ist und Österreich in diesem Bereich Aufholbedarf hat. „Keinesfalls darf der Index als ein Ranking der Länder missverstanden werden. Vielmehr soll er datengeleitet die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen in der Versorgung von MS-Erkrankten unterstützen“, betont Berger.

Versorgung für alle

Im Gipfelgespräch zeichnet sich klar ein Optimierungspotenzial in der Versorgungsqualität von MS-Patienten ab. Für Doris Hauer vom Multiple Sklerose Zentrum Melk ist der Index ein gutes und wichtiges Tool für den niedergelassenen Bereich, da man die Versorgung mit den Informationen ganzheitlicher zum Wohle des Patienten nutzen könnte. „Es fehlt aber ein niederschwelliger Zugang zu Therapien, etwa Physio-, Ergotherapie, Psychotherapeuten oder Logopäden. Auf der anderen Seite ist die Betreuung für uns Ärzte sehr intensiv, hier würde ich mir vom Kassensystem eine strukturelle Änderung wünschen.“ Wenige Patienten könnten sich in ihrer Lage außerdem einen Wahlarzt leisten, so die Expertin weiter.

Ähnlich sieht das Susanne Pölzl von Roche Austria. „Jetzt geht es darum, von- und miteinander zu lernen

und die Datenqualität weiter zu verbessern.“

Intra- und extramural

Gunda Gittler von der Anstaltsapotheke des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Linz wiederum betont die Rolle der Apotheke als niederschwellige Anlaufstelle, gerade für Menschen mit chronischen Erkrankungen: „Der Index könnte uns dabei unterstützen, den Gap zwischen intra- und extramuraler Versorgung besser zu schließen. Hier würden Real-World-Daten helfen, um etwa die Versorgung mit teuren Medikamenten in den MS-Zentren besser zu argumentieren“. Zudem wäre es in diesem Kontext auch notwendig, das Personal in Apotheken für die Betreuung chronisch Kranker besser zu schulen, so Gittler.

Hier hakt die Vizepräsidentin der Oberösterreichischen Apothekerkammer Monika Aichberger ein und berichtet, dass gerade an einem solchen Fortbildungscurriculum mit dem Fokus MS für Apotheker in Oberösterreich gearbeitet wird. Dieses ließe sich dann auf ganz Österreich ausweiten. „Wir kennen und betreuen die Betroffenen oft schon sehr lange. Daher wäre diese Qualitätsoffensive eine Win-win-Situation.“

Für Michael Guger, leitender Oberarzt der Universitätsklinik für Neurologie 2

am Kepler Universitätsklinikum ist der Index ein wichtiger Schritt in Richtung mehr Transparenz und Vergleichbarkeit. Er spricht sich für raschere Untersuchungstermine, vor allem bei Kassenärzten, aus. „Die frühen Symptome der MS gehören schnell abgeklärt, da diese wieder verschwinden können und es so zu einer verspäteten Diagnose kommen kann. Es darf nicht sein, dass jemand drei bis sechs Monate auf einen Termin beim Neurologen oder Augenarzt warten muss.“

Reinhold Glehr, Allgemeinmediziner aus der Steiermark, schildert seine Erfahrung in der Umgebung von Graz: „Ich habe den Eindruck, dass die Krankenkassen schnell bewilligen, sofern Therapien gut argumentiert werden. Da gibt es vielleicht regionale Unterschiede. Der Index ist jedenfalls ein gutes Werkzeug, um Schwachstellen zu verbessern.“

Beruf und MS?

Viele chronisch kranke Menschen haben Schwierigkeiten, im Job zu bleiben, das bestätigt auch die Statistik: Schon bei einem mäßigen Behinderungsgrad von Stufe 3 (die Patienten sind noch voll gehfähig) auf einer Skala von 10, sind bereits die Hälfte der MS-Patienten arbeitslos: „Das ist beschämend und sollte in einer modernen

Gesellschaft nicht vorkommen“, betont Roland Söllner, Vorstandsvorsitzender vom Dachverband NÖ Selbsthilfe. „Ich begrüße den Index sehr. Wenn wir gemeinsam an diesem System weiter arbeiten, können wir viel mehr erreichen.“

Bernhard Rupp von der AK NÖ, Fachabteilung Gesundheitswesen: „Wir haben in Österreich kein vernünftiges System der Personalbedarfsberechnung für die Regionen und der tatsächlichen Personalnachfrage. Da bräuchten wir eine umfassende Reform.“

Am Schluss zogen die Experten das Fazit, dass die Datenlage im FPH-MS Index nicht nur die gegenwärtige Verhältnisse im österreichischen Gesundheitssystem klar belegt, sondern auch das Optimierungspotenzial in diversen Bereichen aufzeigt. Das erleichtere, Veränderung im Gesundheits- und Sozialsystem voranzutreiben.



Diese Seite erscheint mit finanzieller Unterstützung des Vereins Praevenire